Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 69 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** **Donnerstag, den 22. März** | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | **1917**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. März. Der in dem ihm überlassenen Gebiet zwischen Somme und Oise langsam vorgehende Feind erleidet durch die deutschen Sicherungstruppen neue empfindliche Verluste. — Deutsche Stoßtrupps führen mehrere Unternehmungen gegen feindliche Gräben an der Westfront glücklich durch. — 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Die Franzosen werden bei erneuten Versuchen, in der Enge zwischen Chrida- und Prespa-See sowie auf den Höhen nördlich Monastir vorzudringen, blutig zurückgeschlagen.

Das neue Rußland.

Man reibt sich die Augen und will dem Frieden immer noch nicht trauen: Rußland auf dem Wege ein verfassungsmäßig regierter Staat zu werden, gestützt auf Volksherrschaft und Parlamentsrechte, die Zarenkrone in die Hand einer gesetzgebenden Versammlung gegeben, die auf breitester demokratischer Grundlage zusammenberufen werden soll, der Urzustand der Natur fast wiederhergestellt, da die Stammes- und Volksgemeinschaft, unbelastet und ungeleitet durch hundert- oder tausendjährige soziale und staatliche Einrichtungen, ihr eigenes Schicksal in der Hand hielt! Über Nacht soll aus dem absolutistischen Zarentum ein nach französisch-englischem Muster zugeschnittenes Staatswesen entstanden sein, in dem jeder nach seiner Fasson selig werden kann, in dem erst das Volk und dann die Beamten und zuletzt erst die Krone an die Reihe kommt, in dem Gesetz und Recht herrschen und die Wohlfahrt des Ganzen die beherrschende Aufgabe des Gemeinwesens darstellen soll — ganz wie in anderen normalen Ländern. Wie gesagt, wir haben ja schon wieder zu- und oft umgelernt in diesem Kriege, aber dieses Erlebnis übersteigt fast selbst die weitestgehenden Vorstellungen, die wir uns von den Einwirkungen der gewaltigen Zeitereignisse auf Menschen- und Völkerschicksale zu bilden vermochten, und mancher von uns verharrt noch immer bei der Frage, ob er wache oder träume.

Kein Zweifel, der Umsturz ist in Rußland zur Wahrheit geworden, die Duma hat das Heft der Regierung in die Hand bekommen, die Dynastie in den Hintergrund gedrängt, die Spitzen des Beamtentums sind überwältigt und die Armee, die an den Grenzen steht, wartet ab, was werden soll. Drei Jahre fast hat das Land dazu gebraucht, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß es auf Granit gestoßen war, als es vermeinte, mit der Gewalt seiner ungeheuren Massigkeit die beiden benachbarten Kaiserreiche erdrücken zu können. Jetzt watet es durch ein Meer von Blut, um zunächst einmal den Grund zu einem freien Staatswesen zu legen, das allein dazu imstande wäre, seinen tragenden nationalen Willen und Gedanken anderen Völkern aufzunötigen. Wäre der Anschlag von 1914 damals oder auch erst 1915 ans Ziel gelangt, Rußland wäre geblieben, was es immer gewesen — und die lieben Bundesgenossen im Westen hätten den Sieg des Zarismus über deutsche Bildung und Gesittung als eine gerechte Fügung der Weltgeschichte gefeiert. Heute stellen sie sich entzückt davon, daß die Duma zunächst einmal im eigenen Hause Ordnung schaffen will, und jubeln, da den Russen nun einmal kein Waffensieg in diesem Kriege beschieden ist, wenigstens über das innerrussische Großreinemachen als über eine furchtbare, eine katastrophale, eine tödliche Niederlage — Deutschlands! Wir wollen sie in diesem Wahnsinn gar nicht stören, es kann uns sogar nur recht sein, wenn den Machern der Revolution in Petersburg auf diese Weise vielleicht wirklich eingeredet wird, daß sie einen Sieg über Deutschland errungen hätten und nicht über den Zarismus, der bisher von Franzosen und Engländern so inbrünstig als Freund und Bundesgenosse gefeiert worden war. Es wäre ja nicht ausgeschlossen, daß sie es an diesem einen Siege genug sein ließen, zumal sie sich ja selbst sagen müssen, daß der Aufbau eines neuen Rußland für sich allein schon ein ganzes Heer von Herkulessen erfordert, also unmöglich mit der Aufgabe verbunden werden kann, drei mächtigen Kaiserreichen auf drei langen Fronten den Todesstoß zu versetzen.

Aber ist denn das alte Rußland in der Tat schon tot und erledigt? Sind Rodzianko und Miljukow wirklich schon die Herren der Lage und wird uns in dem entscheidenden Endkampf, dem wir jetzt mit jedem Tage näherkommen, das eigentliche wahre russische Volk entgegentreten, während wir bisher in allen den furchtbaren Schlachten des Ostens nur die russische Bureaukratie und die Armeen des Zaren zu Boden geworfen haben? Die Petersburger Telegraphenagentur hütet sich wohl, den Schleier von den Geschehnissen im Reiche fortzuziehen. Man weiß nicht, was in den Provinzen des Riesenreiches vor sich geht, was an den Fronten sich vorbereitet, man weiß nicht einmal, wie es in den großen Städten des Landes aussieht, und auch das ist recht ungewiß, ob die Duma selbst in der Hauptstadt noch die Macht in Händen hat. Immer ungestümer drängt die sozialistische Arbeiterschaft in den Vordergrund, die ja hier eine Gelegenheit findet, ihren Willen durchzusetzen, wie sie wohl niemals wiederkehren wird; denn von ihr hängt es ab, ob in den Petersburger Fabriken gearbeitet wird oder nicht, und diese haben nicht weniger als 60% des gesamten Munitionsbedarfes der russischen Armeen aufzubringen. Also muß mit den Arbeiterführern paktiert werden. Je weiter der sogenannte Wohlfahrtsausschuß sich aber mit ihnen einläßt, desto unversöhnlicher wird die Haltung aller rechtsgerichteten Elemente, desto entschlossener der Widerstand, den sie bei den Anhängern von Thron und Herrscherhaus finden müssen. Das ist aber noch nicht alles. Augenscheinlich hat bereits eine zielbewußte Agitation in den Reihen des Heeres eingesetzt, um die Soldaten von der Führung durch ihre Offiziere freizumachen. Arbeiter und Studenten verbrüdern sich allenthalben mit dem Bruder im bunten Rock, und wo pflichtgetreue Offiziere sich einmischen, werden sie kurzerhand erschossen oder niedergemacht.

Das sind Erscheinungen, die man in London und Paris ruhig als Zeichen der erwachten Freiheit feiern mag. In Rußland selbst wird man vermutlich darüber anders denken, und wir werden uns durch sie jedenfalls nicht weiter beunruhigen lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Der landwirtschaftliche Verein der Rheinpreußen will unter dem Namen **„Kaiser-Wilhelm-Anstalt für Viehernährung"** eine Forschungsanstalt begründen und zugleich die Rheinprovinz mit einem Netz von durch diese Anstalt wissenschaftlich überwachten Futterversuchsstellen überziehen. Man will so die Beschaffung und die zweckentsprechende Ausnutzung des Viehfutters ermöglichen und namentlich die wirtschaftlichen Abfälle restlos verwerten. Zum Betrieb des Unternehmens ist eine Summe von 5 Millionen Mark nötig, die man durch freiwillige Beiträge von Landwirtschaft und Industrie aufzubringen hofft.

✦ Die verstärkte Haushalts-Kommission des **preußischen** Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit der **Zentral-Einkaufs-Genossenschaft.** Ministerialdirektor Müller und Geheimer Regierungsrat Dr. Frisch, Geschäftsführer der Z. E. G., stellten fest, daß wesentliche Teile der Einfuhr, wie z. B. Kartoffeln, Gemüse, Öle und Fette, mit Ausnahme von Butter und Schmalz, nicht unter die von der Z. E. G. einzuführenden Waren fallen. Die Verteilung sei nicht mehr Sache der Z. E. G., vielmehr des Kriegsernährungsamts und der ihm unterstehenden Reichsstellen. Die innere Produktion bewirtschafte die Z. E. G. überhaupt nicht mehr, ebenso habe sie keinen Einfluß auf die Produktion der besetzten Gebiete. An den Bezirkszentralen und Provinzialeinkäufen, den sogenannten Untergesellschaften der Z.E.G., sei die Z.E.G. finanziell nicht beteiligt. Soweit diese Gesellschaften Abnehmer der Z.E.G. seien, müßten sie die von der Z.E.G. bezogenen Waren mit mäßigen Aufschlägen unter Aufsicht der lokalen Verwaltungsinstanzen weiter vertreiben. Über die weiteren Geschäfte der Bezirkszentralen, die ihnen von den Landesbehörden übertragen seien, und über die Preispolitik dabei habe die Z.E.G. weder Kontrolle noch Verantwortung. Die Beratung endete mit einem Antrag an das Abgeordnetenhaus, der die Staatsregierung um Regelung der Verwaltung, Preisbildung und Gewinnbehandlung bei den Bezirks- und Provinzialstellen für die Lebensmittelverteilung ersucht und empfiehlt, den freien Handel mehr heranzuziehen.

Polen.

✕ Die Errichtung des polnischen Heeres wird jetzt mit größter Energie durchgeführt. Die **Aushebung zum Heeresdienst** ist neu geordnet worden. Die bisherigen Werbungsinspektionen in 17 Städten beider Okkupationsgebiete werden in 17 Hauptstellen für Aushebung verwandelt, denen 73 Kreisstellen nachgeordnet sind, die ihrerseits 400 Meldebureaus umfassen. Die Landesinspektion für Aushebung befindet sich in Warschau. Ihr Leiter ist Oberst Sikorski. Die Organisation ist rein militärisch. Nach ihrer Durchführung wird ein Aufruf des Staatsrates zum Eintritt in das Heer erfolgen.

Frankreich.

✕ Nach langem Hin und Her und vielen Fehlschlägen ist es nun dem Präsidenten Poincaré gelungen, **ein Kabinett Ribot** zustande zu bringen, das die von Briand zurückgelassene wenig erfreuliche Lage zu sanieren suchen will. Ribot, der neue Ministerpräsident, hat vorläufig auch das Portefeuille des Äußeren übernehmen müssen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

121 (Nachdruck verboten.)

Doch habe der Anstaltsdirektor Befehl gegeben, Elisabeth so gut als möglich zu versorgen, und sie sei als Patientin erster Klasse untergebracht. Der Direktor habe auch den übrigen Bewohnern des Sanatoriums gegenüber erwähnt, daß Frau Ambros sehr vermögend sei, da die Bank in Brasilien ihr ein großes Nachlaßvermögen überwiesen habe.

Helm pfiff leise durch die Zähne, als er an diese Stelle des Briefes kam.

„Aha," dachte er, „die erste Lüge! Die Bank hat gar nichts ausbezahlt und würde dies auch so lange nicht tun, als Elisabeths Papiere nicht wieder zum Vorschein kamen, welche ihre rechtssicheren Ansprüche beweisen. Aber wer zahlte nun eigentlich die großen Summen an das Sanatorium? Natürlich die Gräfin Steinberg! Sollte Elisabeth Ambros wirklich nur für einige Zeit vollständig verschwinden?"

Wieder tauchte in Helms Gedankengang der bestimmte Argwohn auf, daß hier andere, tiefere Beweggründe vorliegen mußten. Und wieder, wie schon oft, überwältigte das Interesse an dem rätselhaften und verwickelten Fall alles andere. Sogar alle Argumente, die sein Verstand vorbrachte, und welche darauf hinwiesen, daß es auch für ihn selbst vorteilhafter sei, alles dies auf sich beruhen zu lassen, auch diese wurden niedergeschrien von der Stimme in seinem Innern, welche nach voller Klarheit und Gerechtigkeit verlangte. Der Jurist besiegte in dieser Stunde den Menschen.

Sein schon längst gehegter Verdacht gegen Fritz Axmann wurde, je länger er alle näheren Umstände erwog, desto tiefer. Und die eigentümliche Lage, in welcher der Oberförster sich jetzt befand, seine vollständige Wehrlosigkeit bildeten eine starke Versuchung für den Gerichtsbeamten, welcher in Axmann schon seit langem einen Schuldigen oder mindestens Mitschuldigen witterte.

Aber auch jetzt trat ihm hier am Bette des Schwerkranken ein Hindernis entgegen, welches ihm jedes weitere Nachforschen fast zur Unmöglichkeit machte. Dieses Hindernis hieß Aga Hormayer.

Doktor Helm spürte es wohl, daß die einfache Frau, die Witwe desselben Wilddiebes, welcher fast zum Mörder des Försters geworden war, gegen ihn, den Polizisten, einen starken Verdacht hegte.

Wenn er in das Krankenzimmer trat, so wich die Aga nicht für eine einzige Sekunde vom Lager hinweg. Gleich einer pflichttreuen Schildwache saß sie da und beobachtete argwöhnisch alle Handlungen. Als er einmal sich dem Schrank des Kranken näherte, kam sie ihm mit ein paar raschen Schritten zuvor und hatte den Schlüssel im Schloß umgedreht und abgezogen, ehe er auch nur ein Wort fand.

Sie hatte den Schlüssel später dem jungen Freiherrn von Werbach übergeben. Bei dem Bewußtlosen selbst hatte man nichts gefunden, keine Brieftasche und keine Uhr. Auch dies war Helm seltsam erschienen, aber er sagte nichts.

Am zweiten Tage nach dem Unglück sollte in aller Stille der Heini Hormayer begraben werden. Am Vormittag trat die Aga nach scheuem Anklopfen drunten in der Kanzlei ein, wo Hadmar von Werbach sich ganz häuslich niedergelassen hatte.

Er versah einstweilen, bis Ersatz kam, selbst den größten Teil der Obliegenheiten des Oberförsters, insoweit er sie versehen konnte, und immer wieder mußte er einsehen, daß die Familie Werbach keinen treueren Untergebenen und Angestellten haben konnte, als Fritz Axmann. Die Bücher waren alle in peinlichster Ordnung, jeder Kreuzer war verrechnet. Ueberall war Nutzen gezogen, soweit als nur möglich, aber dieser Nutzen floß einzig und allein in die Tasche der Herrschaft.

„Einen Angestellten mit so reinen Händen findet man selten", sagte Hadmar fast gerührt zu Doktor Helm, welcher ihm gegenüber saß und ihm half, einzelne Papiere und Briefschaften zu ordnen.

Und eben in diesem Augenblick klopfte es.

„Herein!" rief Hadmar.

Die Tür ging auf, und auf der Schwelle stand die hohe Gestalt der Aga Hormayer. Sie hatte ein einfaches, schwarzes Kleid an, ein dunkles Kopftuch lag über dem prächtigen Haar.

Als sie Doktor Helm erblickte, wich sie beinahe scheu zurück.

„Nun, was gibt's, Frau Hormayer?" fragte Hadmar freundlich. Seit der Stunde, da er selbst mit Aga den Oberförster in der Höhle suchte, verband ihn eine gewisse Zuneigung mit der Frau, welche, ohne ein Wort zu sprechen, einzig durch ihr Gebaren ihr Lebensgeheimnis, die tiefe Liebe zu Fritz Axmann, verraten hatte.

„Ich — ich möchte bitten, daß ich heut für ein paar Stunden weggehen dürft'", sagte die Aga stockend. „Der Hormayer war halt doch mein Mann, Herr Baron, und er is der Vater von meinen Kindern. So g'hört sich's auch, daß ich mit ihm sein'n letzten Weg mach'. Es wird so sonst keiner dabei sein wollen bei der Leich'!"

„Aber das ist doch ganz selbstverständlich, Frau Hormayer", entgegnete Hadmar rasch. „Gehen Sie nur; die Pflege kann ja für die Zeit ich selbst übernehmen, oder die Haushälterin!"

„Nein, Herr Baron", unterbrach ihn da die Frau rasch. „Jetzt kommt erst mein Hauptbitte. Die Haushalterin ist ja eine kreuzbrave Person, aber sie versteht halt nix: Der Herr Baron müßt schon selber so gut sein!"

„Also schön! Ich bleibe selbst bei den zwei Kranken!"

„Nein", sagte die Aga eigensinnig, und dabei stieg ein tiefes Rot in ihr blasses Gesicht. „So mein' ich's auch nicht! Der Forstadjunkt, der Herr Riedl, der braucht nur alle Stund' sein frischen Eisumschlag, das kann die Wirtschafterin schon ganz ordentlich, ich hab's ihr gezeigt. Aber beim Oberförster müßt' wer bleiben — ganz und gar — und dürft' sich net wegrühren, bis ich komm'!"

Ein befremdender Blick aus Hadmars Augen streifte die Sprecherin. Da sah er, daß ihre Blicke beinahe feindselig auf Doktor Helm gerichtet waren, und sofort begriff er, was sie meinte. Entschieden galt ihre Sorge weniger dem Kranken, als dem Umstand, daß nicht vielleicht während ihrer Abwesenheit jemand geheime Nachforschungen anstellte. Nein, das sollte auch wirklich nicht geschehen; davor wollte auch er den Mann, welcher seiner Familie so treu ergeben war, schützen um jeden Preis!

„Also," sagte Hadmar aufstehend, „es ist alles gut, Frau Aga; ich bleibe, solange Sie weg sind, im Krankenzimmer. Fritz Axmann kann nicht besser behütet werden, als ich es tun will, glauben Sie mir das ruhig!"

Noch immer stand sie wie zögernd. Aber er sah sie an, ehrlich und überzeugungsvoll. Da war sie beruhigt, und nach kurzem Gruß schritt sie hinaus.

„Nun also," sagte Hadmar ein wenig verlegen, „ich trete meinen Posten sofort an! Bitte, Herr Doktor, senden Sie mir mein Essen nach dem Krankenzimmer und lassen Sie sich das Ihrige allein gut schmecken. Wir dürften uns ja wohl kaum wiedersehen vor abends."

Helm warf seine Zigarre in den Aschenbecher und erhob sich gleichfalls.

(Fortsetzung folgt.)

40. Squadron betont gleichfalls lebhaft die Überlegenheit der deutschen Fliegerwaffe. Bei seinem letzten Gefecht seien die englischen Kampfeinsitzer 9 gegen 4 deutsche gewesen, aber der Kampf habe sich von vornherein für sie aussichtslos gestaltet." Der seit 4 Monaten als Pilot im Felde stehende Unterleutnant D. B. Hills von der 40. Squadron sagt: „Vor zwei Monaten hätte die Squadron noch stundenlang über den deutschen Linien fliegen können, ohne angegriffen und gestört zu werden. Seit dem Erscheinen der Kampf-Albatrosse habe sich das dermaßen geändert, daß die Flieger der 40. Squadron am 6. März gegen den Auftrag, einen offensiven Patrouillenflug über die deutschen Linien zu machen, im Gefühl der Unterlegenheit ihrer Maschinen protestiert hätten. Da aber der Befehl befolgt werden mußte, sei es gekommen, wie nicht anders zu erwarten war. Der F. E.-Einsitzer besitze gegenüber diesem Gegner eine ganz ungenügende Steigfähigkeit. Sei man einmal unter diesem Gegner, dann sei man verloren."

Kleine Kriegspost.

Bern, 20. März. Das Zentralkomitee der französischen Reeder gibt die Verluste der französischen Handelsflotte auf 17 % der Gesamttonnage an, die Lage sei gefahrdrohend.

Basel, 20. März. Die italienische Militärkritik setzt keine großen Hoffnungen auf den deutschen Rückzug an der Somme, da der Feind zweifellos seine Divisionen zu einem überraschenden Schlage konzentriert habe.

Bergen, 20. März. Wie verlautet, ist der Dampfer „Orion" mit seiner ganzen Besatzung in der Nordsee versenkt worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 22. März

Vom Weltkrieg 1915/16.

22. 3. **1915.** Die Festung Przemysl fällt nach 4½ monatiger Belagerung den Russen in die Hände. — **1916.** Starke russische Angriffe bei Postawy: die russischen Verluste erreichen eine ungeheure Höhe.

1797 Kaiser Wilhelm I., König von Preußen geb. — 1832 Goethe gest. — 1871 Otto v. Bismarck wird in den Fürstenstand erhoben.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen; weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel verschaffen helfen; weil im Ausland die trügerische Hoffnung restlos zerstört werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde; weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden. Und ferner, weil man sich vorahnend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann; weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Dann aber auch, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird. Man zeichnet Kriegsanleihe, um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühle zu folgen; um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt. Der Landwirt zeichnet, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind; der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufs engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpfen; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschirmt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

—* Städtisches Schauspielhaus, Hagen. **Am kommenden Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr findet wiederum eine der beliebten volkstümlichen Vorstellungen statt. Zur Aufführung gelangt Ibsen's ergreifendes Drama „Gespenster". Die Preise der Plätze betragen 0,50 bis 1,— Mk. Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse. Anfang 8 Uhr, Ende 10¼ Uhr.**

—* **Bezahlt in den Geschäften mit Kleingeld und laßt nicht wechseln, wenn ihr genügend Kleingeld bei euch habt. Jeder muß aber soviel Kleingeld bei sich führen, wie er besitzt.**

—* Ein neuer Provinzialschulrat für Westfalen. Geheimer Regierungsrat Winter, der bisher im Berliner-Provinzialschulkollegium tätig war, wird zum 1. April als Dezernent für das Volksschulwesen an das Provinzialschulkollegium in Münster versetzt.

—* Westfälisches Heim der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Ferienheime für Handel und Industrie). Für die Errichtung dieses Heimes sind der Gesellschaft in letzter Zeit u. a nachstehende Stiftungen zugegangen: Nietenfabrik Gebr. Knipping, G. m. b. H Altena 1000 Mk.; Einkaufsverein Dortmunder Kolonialwarenhändler e. G. m. b. H., Dortmund 1000 Mk.; Gräfl. von Landsberg-Velen Gemen'sche chemische Fabrik, Berg- und Hüttenwerke G. m. b. H., Grevenbrück 1000 Mk.; Elsbach und von Nordheim, Herford, 1000 Mk.; Tappe & Cosack, G. m. b. H., Neheim, 1000 Mk; Klaffke & Schuerhoff, Soest, 1000 Mk; B. Ruthemeier, Soest, 1000 Mk. — Mit den Stiftungen sind erhebliche Vorteile für die Angestellten der Stiftfirmen verknüpft.

‖ **Halver,** 22. März. Landsturm. Ad. Wiebel, Sohn vom Landwirt Carl Wiebel, erhielt die Großherzogliche Hess. Tapferkeitsmedaille.

Hagen, 20. März. Hier wurde ein Tagesheim für junge Mädchen eröffnet, wo den schulentlassenen Mädchen jeder Konfession, die keine Lehr- und Arbeitsstelle finden können, Gelegenheit geboten wird, sich zu erholen und achgemäße Ausbildung in Hauswirtschaft, sowie in Kochen und Nähen zu erhalten. Für das selbstbereitete Mittagessen und den Nachmittagskaffee sind 20 Pfennig zu entrichten.

Münster, 20. März. Der langjährige Leiter des musikalischen Lebens in unserer Stadt Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung nachgesucht.

Essen, 20. März. Landgerichtsdirektor König in Essen ist zum Präsidenten des Königl. Landgerichts in Hagen ernannt worden.

Berg.-Gladbach, 21. März. Ein belebtes Bild boten in den letzten Tagen die Sümpfe und Niederungen der hiesigen Umgebung. Nach alter Gewohnheit machten dort zahlreiche Wasser- und Sumpfvögel Rast auf ihrem Zuge vom Süden nach den nördlichen Gegenden. Man erblickte Kraniche, Rohrdommeln, Wildgänse und Kiebitze.

Nah und fern.

o **Die Schulden der Stadt Berlin.** Im Rechnungsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde festgestellt, daß die Schulden der Stadt Berlin am 31. März 1915 sich auf rund 540,9 Millionen Mark beliefen. Das Aktivvermögen betrug zu derselben Zeit über eine Milliarde Mark.

o **Unbotmäßigkeit französischer Kriegsgefangener.** Bei Hamburg weigerten sich dieser Tage französische Kriegsgefangene, einen Wagen, der im Schnee stecken geblieben war, auszuschaufeln, mit der Erklärung, daß sie Feierabend hätten. In Erfurt mußte wegen Arbeitsverweigerung der Kriegsgefangenen die Müllabfuhr eine Woche lang unterbleiben. Hoffentlich wird mit den widerspenstigen Gefangenen so verfahren, daß sich ihre Widersetzlichkeit nicht wiederholt.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

o **Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe.** Die Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen beteiligt sich an der sechsten Kriegsanleihe wiederum mit dem Betrage von 40 Millionen Mark. Die Stadt Dresden zeichnete 12 Millionen, die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau wieder 10 Millionen, der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation wieder 10 Millionen, der Kreis Pinneberg 5 Millionen, die Sparkasse der Stadt Dresden wieder 12 Millionen Mark.

o **Für 12 000 Mark Gold gestohlen.** Aus der Königlichen Münze in München stahlen zwei Münzarbeiter für 12 000 Mark Gold, das aus der Goldankaufsstelle dorthin geliefert worden war. Die Täter hatten das Gold teilweise der Ankaufsstelle wieder angeboten und wurden dadurch entdeckt.

⊙ **Deutsche Werkbundausstellung in Basel.** Eine Ausstellung des Deutschen Werkbundes wurde in Basel eröffnet; sie zeigt erlesene Gegenstände der Töpferkunst, der Webekunst, des Buchgewerbes, der Goldschmiedekunst, auch Werke der freien Kunst, Glasfenster, Gemälde, Bildwerke. Nach der Eröffnung dankte der Leiter des schweizerischen Erziehungsdepartements den deutschen Künstlern für die bedeutsame Anregung, die von der Ausstellung ausgehe.

o **Die Stadt Berlin als Erbin.** Die vor einem Jahre verstorbene Frau Auguste v. Heigel hat die Stadt Berlin zur Erbin ihres auf etwa 850 000 Mark geschätzten Vermögens eingesetzt. Durch die Zinsen des Nachlasses soll verwaisten oder unbemittelten jungen Männern, vornehmlich solchen, die Juristen oder Ärzte werden wollen, eine höhere Ausbildung ermöglicht werden.

o **Sommergäste unerwünscht.** Der Magistrat in Berneck (Bayern) läßt durch die Zeitungen bekanntgeben, daß für Fremdenzuwachs heuer im Amtsbezirk kein Raum sei. Um Enttäuschungen zu verhüten, solle man den Zustrom nicht fördern, sondern verhindern. Weder Fleisch noch Mehl, noch andere Waren seien in nennenswerter Weise vorhanden.

o **Kriegsanleihe und Theater.** Bühnenverein und Bühnengenossenschaft erlassen gemeinsam einen Aufruf zur sechsten Kriegsanleihe. Die Volleinnahmen der am 12. April dieses Jahres auf den deutschen Vereinsbühnen veranstalteten Vorstellungen sollen für den Zweck der Kriegsanleihe zur Verfügung gestellt werden; die deutschen Schauspieler und Schauspielerinnen sollen daher auf die Einnahmen dieses einen Tages verzichten. Die aus den Spenden der Direktoren und der Schauspieler angeschaffte Kriegsanleihe soll als gemeinsamer Fonds von Bühnenverein und Bühnengenossenschaft verwaltet und für Kriegsfürsorge verwendet werden.

o **Auszeichnung einer wucherfeindlichen Landwirtsfrau.** Die Landwirtsfrau Marie Pech in Morgenthau in Böhmen, die sich gegen eine Erhöhung der Preise für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse energisch gewehrt hat und z. B. das Kilo Butter noch für 3,50 Mark verkauft, hat das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone erhalten.

o **23 Waggons Gemüse beschlagnahmt.** Die Stadt Köln ließ 23 vom Vorgebirge kommende Waggons Gemüse, das zu Wucherpreisen nach Berlin und in die Industriegebiete verkauft werden sollte, beschlagnahmen. Es wurden Preise von 50 bis 60 Mark für Spinat verlangt, während der Richtpreis etwa 25 Mark beträgt.

⊙ **Schwedische Fürsorge für unsere Kriegsgefangenen.** Sechzig schwedische Studenten fahren in diesen Tagen nach Rußland, um die schwedische Gesandtschaft in Petersburg in ihrer Tätigkeit für die in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen der Mittelmächte zu unterstützen.

⊙ **Wunderbares vom französischen Flugwesen.** Das französische Flugwesen untersteht nicht, wie man annehmen könnte, dem Kriegsministerium, sondern dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Dagegen läßt sich nicht viel einwenden, da das Flugwesen ja nicht ausschließlich militärischer Natur ist, sondern sozusagen auch eine bürgerliche Bedeutung hat. Aber man wird nicht raten, zu welcher Abteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten dieses Flugwesen gehört. Herr Daniel Berthelot hat es jüngst in einem öffentlichen Vortrag unter stürmischer Heiterkeit aller Anwesenden offenbart; es untersteht der Abteilung „Gruben und unterirdische Bauten!"

Telegramme und Drahtnachrichten.

Die Einwirkung der Revolution auf die russische Front.

TU **Berlin,** 21. März. Ueber die Einwirkung der Revolution auf die Verhältnisse an der russischen Front wird dem Berichterstatter Lennhoff an maßgebender Stelle des k. k. u. K. Kriegspressequartiers u. a. erklärt: Die eingetretene Revolution ist als ein Element der Unruhe nicht geeignet, die Kriegsbereitschaft der Russen und damit die Schlagkraft ihres Heeres günstig zu beeinflussen. Die Ausschaltung der zu Revolutionsherden gewordenen großen Städte für den Kriegsverkehr die Erhöhung der Transportschwierigkeiten, die durch die Unruhen bedingten Störungen und Hemmungen in den Betrieben der Kriegsindustrie müssen jedenfalls mit der Zeit auf die Heeresmaschine nachteilig einwirken.

Der Reichskanzler in Bad Homburg.

TU **Frankfurt,** a. M. 21. März. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist heute vormittag von Berlin kommend in Frankfurt a. M. eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Bad Homburg weiter gereist.

Ein Anschlag gegen Kerenski.

TU **Amsterdam,** 21. März. Reuter meldet aus Petersburg: Ein Kavallerieoffizier wollte Kerenski einen Brief überreichen. Seine Haltung erregte Verdacht. Die Untersuchung ergab, daß er keinen Brief, wohl aber einen Revolver bei sich führte. Der Offizier wurde verhaftet, worauf er Selbstmord beging.

Das mexikanisch-amerikanische Verhältnis nach englischer Darstellung.

TU **Amsterdam,** 21. März. Wie ein Londoner Gewährsmann meldet, will Evening News aus Mexiko erfahren haben, daß Carranza sich im Falle eines Krieges mit Amerika auf Deutschlands Seite stellen werde, wozu alle Maßnahmen getroffen seien. Das sei der Hauptgrund, weshalb sich Wilson die Entscheidung vorbehalte. Die Amerikaner hätten vergeblich versucht, Villa für die Rebellen gegen Carranza zu gewinnen. Da Villa Verhandlungen ablehnte und keinerlei Erklärung abgeben wollte, wird Wilson wahrscheinlich nochmals mit einer scharfen Note auf die Folgen hinweisen, die Mexiko bevorstehen, wenn es den Feind der Ver. Staaten unterstützt. In Mexiko werden nach Evening News Vorbereitungen für den Kriegsfall getroffen, was in Amerika Unruhe hervorruft. Das Blatt sagt, das tausende von deutschen Mitarbeitern daran beteiligt sind.

Wilson und die neue Lage.

TU **Amsterdam** 21. März. Newyork World sagt zu Wilsons Haltung nach der Versenkung amerikanischer Dampfer, es gebe nur noch zwei Wege: Entweder Wilson erklärt den Krieg oder er schließt sich Bryans Bewegung, um jeden Preis einen Frieden zu erzielen, an. Roosevelt veröffentlicht eine Erklärung, in der er in seinem üblichen Ton behauptet, Deutschland habe Amerika bereits den Krieg erklärt.

Amerika erkennt die neue russische Regierung an.

TU **Rotterdam,** 21. März. Reuter berichtet aus Washington: Von zuverlässiger Seite wird erklärt, der Minister des Aeußern habe dem Botschafter in Petersburg Weisung zugehen lassen, der neuen Regierung mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten sie anerkennen.

Die spanische Presse zur russischen Revolution.

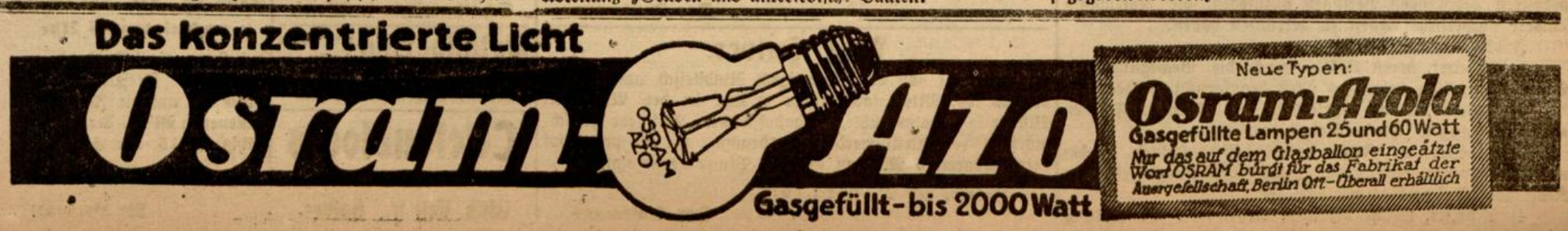
TU **Budapest,** 21. März. Nach einer funkentelegraphischen Mitteilung des Az Est sind die spanischen Blätter der Meinung, daß die russische Umwälzung durch England hervorgerufen sei. Dieser verzweifelte Schritt Englands zeigt deutlich, daß die Idee eines Sonderfriedens in Rußland schon starke Wurzeln geschlagen haben muß, wenn auch die kommende Regierung die Fortsetzung des Krieges so laut und prahlerisch verkünde. Die bevorstehende richtige Revolution werde eine eindringlichere Sprache reden. Nach Meldungen Madrider Blätter wird Großfürst Nikola Nikolajewitsch den Zarenthron besteigen.

Bedenkliche Disziplinlosigkeit in der russischen Armee.

TU **Stockholm,** 21. März. Nach den letzten aus Petersburg hier eingetroffenen Nachrichten nimmt das Niederschießen von Offizieren der russischen Armee einen immer bedenklicheren Umfang an. Besonders in den Petersburger Rekrutenregimentern terrorisieren die Soldaten ihre Offiziere. Die Disziplin in der Mehrzahl der Garderegimenter hat gänzlich aufgehört. Die Soldaten verweigerten den Dienst und erklärten, daß ja das Streikrecht für das Militär proklamiert worden sei. Nur im Leibgarde-Dragoner-Regiment wird die Disziplin aufrecht erhalten. Dagegen gilt das Regiment als politisch unsicher. Der Kommandeur des Leibgarde-Regiments, Oberst Kotenin, wurde von den Aufrührern erschossen. Die Soldaten verlangten, daß die rote Flagge auf dem Kasernengebäude gehißt werde, was der Oberst verweigerte. In zahlreichen Fällen zwangen die Soldaten ihre Offiziere, rote Flaggen zu tragen und rote Bänder umzulegen! wer das verweigerte, wurde niedergeschossen.

Bestellung amerikanischer U-Bootjäger.

TU **Washington,** 21. März. Das Marinedepartement hat laut einer Reutermeldung bei den Marinewerften den Bau von 200 kleinen Unterseebootsjägern bestellt; 200 weitere sollen bei Privatwerften in Auftrag gegeben werden.



Aus dem Leben Nikolaus' des Zweiten.

Von Dr. Maxim. Schwarz.

Nikolaus II. ist von Jugend an schwächlich, fast zimperlich gewesen; einer seiner Lehrer nannte ihn empfindsam, und sein Temperament ist alles andere eher als kriegerisch, obwohl gerade er den größten Krieg der Weltgeschichte entfesselt hat. Als Knabe lebte er in innigster Freundschaft mit seinem inzwischen verstorbenen Bruder Georg; die beiden Prinzen vertrugen sich sehr gut miteinander, waren große Tierfreunde und ergötzten sich an Spielen, die nicht immer königlich waren. Die Wände ihrer Zimmer hatten sie mit zahllosen Bildern, die sie aus illustrierten Zeitschriften herausgeschnitten hatten, bekleidet, und in den Zimmern sangen ganze Scharen von Kanarienvögeln und schnatterten immer mehrere Papageie zugleich. Als er größer wurde, teilte der künftige Kaiser mit dem Bruder die Vergnügungen des Sports, ohne es auf diesem Gebiete je zu einer besonderen Fertigkeit zu bringen. Bei Tisch pflegten die Zarenkinder ein Kreuzfeuer mit Brotkrumen gegeneinander zu eröffnen. Wenn eines trank, pufften es die andern so lange, bis ihm das ganze Getränk über das Gesicht rann. Die Schwestern klatschten dann vor Vergnügen in die Hände, und Alexander III. unterhielt sich bei solchen Späßen seiner Söhne köstlich. Bei all dem wurde das Lernen sehr ernst genommen. Die Erziehung der Zarensöhne war streng, und Nikolaus soll in den Sprachen beachtenswerte Fortschritte gemacht haben; die erste fremde Sprache, die er geläufig sprechen lernte, war das Englische. Lebhaftes Interesse zeigte er für die Geschichte und er hatte damals die Sehnsucht, ein Volkskaiser zu werden. Eines Tages las er mit seinem englischen Lehrer Heath Scotts „Fräulein vom See". Als man zu der Stelle kam, wo das Volk den König Jakob mit dem begeisterten Rufe: „Es lebe der König der Gemeinen, es lebe König Jakob!" begrüßt, sagte der Großfürst-Thronfolger mit leuchtenden Augen: „König der Gemeinen, das möchte ich auch sein!" Die Erziehung, die er erhielt, war natürlich streng christlich.

Als Seemann gekleidet, trat der Zarewitsch im April 1888 „in die Welt" ein. Er durfte an diesem Tage mit Erlaubnis seines Vaters zum erstenmal öffentlich eine Zigarette rauchen und trat bald darauf seine Studienreise nach dem Orient an. Der erste wichtigere politische Akt, den Nikolaus nach seiner Thronbesteigung ausführte, war die Reise nach Paris (1896). Der Zar mußte sich für diese Gelegenheit einen schwarzen Anzug bauen lassen, und dieser Anzug kostete „nur" 700 Rubel. Die Sache verhielt sich so: Es befanden sich in der kaiserlichen Kleiderkammer alle möglichen und unmöglichen Sachen, nur ein schwarzer Anzug nicht. Der Präsident der Republik konnte aber nur in einem schwarzen Anzug besucht werden, weil er selbst keinen anderen trug. Ein Petersburger Schneider wurde beauftragt, den Anzug nach der letzten Pariser Mode herzustellen, und der Meister reiste sofort nach Paris und kehrte ein paar Tage später mit nachstehender Rechnung zurück: „Arbeitslohn . . . 100 Rubel, Kosten eines dreitägigen Aufenthaltes in der Hauptstadt der Mode . . . 600 Rubel!" Das Leben am Hofe des Zaren hatte nichts von dem Prunk und der Üppigkeit des früheren russischen Hoflebens; es herrschte eine fast bürgerliche Einfachheit; aber die Tafel war immer reich besetzt, und der Zar soll oft recht kostspielige Neigungen gehabt haben: er aß z. B. im April französische Treibhauspfirsiche, die in Paris mit 30 bis 35 Frank das Stück bezahlt werden mußten! Von der Tageseinteilung des Kaisers entwarf vor einiger Zeit einer der Intimen des Hofes folgende Schilderung: Der Kaiser steht in Peterhof jeden Morgen pünktlich um 8 Uhr auf und trinkt, während er sich ankleidet, eine Tasse Tee. Um 9 Uhr geht er in sein Arbeitszimmer, wo er eine Stunde lang mit einem seiner Sekretäre arbeitet. Zwischen 10 und 11 Uhr nimmt er ein leichtes Frühstück; dann erteilt er den Ministern Audienz, hört ihre Berichte und unterzeichnet die zahllosen Schriftstücke, die sich jeden Morgen auf seinem Schreibtisch häufen. Darauf läßt er sich die Zeitungen vorlesen und nimmt Kenntnis von den geheimen Berichten, die von den Gouverneuren der Provinzen geschickt werden. Um 1 Uhr macht der Zar in der Arbeit eine Pause, um in Gemeinschaft mit seiner Familie zu speisen und sich bis gegen 4 Uhr ganz der Familie zu widmen. Von 4 bis 7 Uhr arbeitet er wieder, und dann ist gewöhnlich die Zarin bei ihm und beschäftigt sich mit irgendeiner Handarbeit. Den Abend verbringt er immer in der Familie; die Zarin zieht sich um 10 Uhr zurück, der Zar aber arbeitet noch bis nach Mitternacht . . .

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die neuen Reichen.** Zwei bemerkenswerte Urteile sind in diesen Tagen gefällt worden. Die Erfurter Strafkammer verurteilte einen Malzschieber, der in einer Woche 93 000 Mark „verdient" hatte, zu 10 000 Mark Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis. Vom Grazer Gericht wurde ein ungarischer Kaufmann, der sich bei Lieferung von militärischen Verpflegungsartikeln um Hunderttausende bereichert hatte, mit 15 Jahren Kerker, verschärft durch monatlich einmaliges Fasten, bestraft.

§ **Drei Todesurteile im Fuldaer Zigeunerprozeß.** Das Schwurgericht in Fulda verurteilte nach siebentägiger Verhandlungsdauer die Zigeuner Ernst, Hermann und Wilhelm Ebender wegen Ermordung des königlichen Försters Romanus zum Tode, außerdem die Zigeuner Wilhelm und Hermann Ebender wegen Mordversuches, begangen bei einer dem Förstermorde im Hemmerzeller Walde vorhergegangenen Schießerei auf einen Gendarmen und einen Bauern, zu 8 und 5 Jahren Zuchthaus.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Gegen den Wucher mit Auslandsmehl.** Es wird vielfach zu unglaublichen Preisen sog. Auslandsmehl verkauft, das der Beschlagnahme nicht unterliegt. Diesem Wuchertreiben will eine Bundesratsverordnung den Garaus machen. Die Kommunen sollen für Weizen- und Roggenmehl, das aus dem Ausland stammt und für daraus gebackenes Brot Höchstpreise festsetzen. Soweit Höchstpreise für die Abgabe von inländischem Mehl und Brot festgesetzt sind, gelten sie bis auf weiteres auch für die ausländischen Erzeugnisse. Außerdem wird eine Anzeigepflicht für Auslandsmehl vorgeschrieben. Mehl, das der Anzeigepflicht unterliegt, ist dem Kommunalverband bei Meidung der Enteignung auf Verlangen käuflich zu überlassen. In der Verordnung ist vorgesehen, daß der Präsident des Kriegsernährungsamts Ausnahmen zulassen kann. Wer also in Zukunft Auslandsmehl oder daraus gebackenes Brot zu höheren als den gewöhnlichen Preisen verkauft, ist strafbar.

Wer ist Schwerst-, Schwer- und Minderschwerarbeiter?

A) Als Schwerstarbeiter

gelten die nachstehend verzeichneten Arbeiter:

1) Bergarbeiter unter Tage, einschließlich der mittleren und unteren Grubenbeamten (Fahrhäuser, Steiger, Fahr-, Wetter- und Obersteiger), soweit sie unter Tage beschäftigt sind

2) Die an den Koksöfen (Arbeiter in Gasanstalten sind wie Arbeiter an Koksöfen zu behandeln), Eisenerzrostöfen und in Brikettfabriken beschäftigten Arbeiter, soweit sie der Einwirkung der Gase, des Rauches und der Hitze der Oefen unmittelbar ausgesetzt sind.

3) Feuerarbeiter in der Eisenindustrie, insbesondere

a) von den Arbeitern an den Hochöfen: Erz- und Koksfahrer, Gichter, Schmelzer, Schlackenarbeiter und sonstige Ofenarbeiter, sowie Gießbettmacher und Arbeiter bei den Windhitzern;

b) von den Arbeitern in den Stahlwerken: Arbeiter an Generatoren, Konvertern, Martinöfen, Tiegel- und Elektrostahlöfen, ferner Gießgruben- und Wärmegrubenarbeiter, Kranführer in Ofen- und Gießhallen und über den Wärmgruben;

c) von den Arbeitern in Walz-, Hammer- und Preßwerken: Walzer und Arbeiter an Schweiß-, Wärm- und Glühöfen, Arbeiter an Hämmern, Pressen, sowie Arbeiter an Sägen, Scheren, Richtmaschinen, soweit sie an warmem Metall arbeiten;

d) von den Arbeitern in Eisen- und Stahlgießereien solche, die unter großer Hitze oder schädlichen Gasen besonders zu leiden haben.

4) Arbeiter in der Waffen- und Munitionsindustrie, die den unter 3 aufgeführten Arbeiterkategorien entsprechen insbesondere Arbeiter an Pressen, Wärm- und Glühöfen, sowie in der Härterei und Vergüterei.

5) Arbeiter in Zink-, Kupfer-, Alluminium- und sonstigen Metallhütten und Metallgießereien, soweit ihre Arbeit der Arbeit der unter 3 aufgeführten Arbeitergruppen gleicht; Ofenarbeiter in Zinnweißfabriken.

6) In Kalk- und Dolomitbrennereien, Zementfabriken, in der Tonwarenindustrie (Porzellan-, Steinzeug-, Steingutfabriken, Ziegeleien und Fabriken feuerfester Produkte, einschließlich Asbestglühereien) und in Glashütten, soweit diese Industrien für den Kriegsbedarf arbeiten: Arbeiter, die unter großer Hitze oder schädlichen Gasen besonders zu leiden haben.

7) In der Maschinen-, Metall- und Kleineisenindustrie, sowie in Eisenbahnwerkstätten, Brückenbauanstalten und Seeschiffswerften, soweit diese Industrien für den Kriegsbedarf arbeiten und soweit ihre Arbeiter nicht schon unter die aufgeführten Gruppen fallen; Ofen- und Hammerleute, Schmiede, Kesselschmiede, Warmnieter und Beizer für schwere Gegenstände.

8) Von den Arbeitern der chemischen und Sprengstoffindustrie solche, die unter großer Hitze, schädlichen Gasen oder giftigen Stoffen besonders zu leiden haben.

9) Kesselheizer im Bergbau und in den vorgenannten Industrien mit Ausnahme solcher Heizer, die eine Gasfeuerung oder eine Feuerung mit mechanischer Beschickung bedienen. Die Rostreiniger und Aschenzieher der letzteren Anlagen fallen nicht unter diese Ausnahmen.

10) Arbeiter im Bergbau und in den vorgenannten Industrien, die an sich nicht unter die aufgeführten Gruppen fallen, aber regelmäßig in Tag- und Nachtschicht arbeiten, für der Zeit in der sie Nachtschicht leisten. Wird in 3 Schichten gearbeitet, so gilt nur 1 Schicht als Nachtschicht.

11) Lokomotivführer und Heizer auf Dampflokomotiven, Maschinen- und Heizerpersonal der See- und Binnenschifffahrt.

Allgemeine Bemerkungen.

1) Arbeiterinnen, auf welche die vorstehenden Merkmale zutreffen sind wie Arbeiter zu behandeln.

2) Freie ausländische Arbeiter stehen Inländern gleich. Die Vorschriften für Kriegsgefangene bleiben unberührt.

B) Schwerarbeiter.

Als Schwerarbeiter sind solche nicht zu den Schwerstarbeitern gehörenden Personen anzusehen, die regelmäßig schwere körperliche Arbeit zu verrichten haben.

Insbesondere gehören dazu:

1) Arbeiter, deren Kräfte durch die Bewegung von Lasten regelmäßig besonders stark beansprucht werden.

2) Arbeiter, welche regelmäßig mit Geräten, Formen oder Werkzeugen schwere Arbeit verrichten.

3) Arbeiter an Kraft- und Arbeitsmaschinen, Hebe- und Transporteinrichtungen, deren Bedienung besondere Kraft oder Aufmerksamkeit erfordert.

4) Arbeiter, welche bei ihrer Arbeit der Einwirkung von Hitze, schädlichen Gasen oder Dämpfen, Rauch, Staub oder Nässe ausgesetzt sind.

5) Arbeiter der Verkehrsgewerbe (Post-, Eisen- und Straßenbahnbetrieb, Fuhrwesen, Schiffahrt und sonstiger Verkehr zu Wasser), soweit sie durch die Art und Dauer ihrer Tätigkeit körperlich besonders stark in Anspruch genommen werden.

C) Minderschwerarbeiter.

Als Minderschwerarbeiter sind alle Personen anzusehen, welche regelmäßig körperliche Arbeit verrichten, ohne zu den Schwer- und Schwerstarbeitern zu gehören.

Altena, den 12. März 1917.

Der Landrat: Thomee.

Amt Halver.

Graupen.

Graupen werden für jeden Empfangsberechtigten 2 Teilmengen abgegeben, der erste Teil in der Zeit vom 23. März bis 29. März der zweite Teil in der Zeit vom 30. März bis 5. April 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—335	Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße 13
336—392	Th. Bürger, Halver
393—447	Emil Dahlhaus, Halver
448—513	Theodor Enneper, Halver
514—643	Karl Fastenrath, „
644—740 u. 1501—1528	Emil Herdepe, „
1529—1850	Karl Isenburg, „
1851—2080	Ww. Karl Junker, „
2201—2314	Karl Goes, Schwenke
801—1008	Konsumverein Oberbrügge
1009—1064	Max Laisle, „
1065—1140	Wilh. Alberts, Ehringhausen
1201—1275	Ludwig Johann, Carthausen
1276—1450	Konsumverein Oeckinghausen

b) Gemeinde Schalksmühle

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—238	Konsumverein Schalksmühle
239—292	Gust. Ackermann, „
293—350	Wilh. Heedfeld, „
351—410	Ww. Aug. Menge, Dahlerbrück
411—540	Ww. Charl. Kettling, Schalksmühle.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der obenbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge wird dann in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Halver, den 19. März 1917. **Der Amtmann.**

Amt Halver.

Gries.

Gries wird für jeden Empfangsberechtigten in der Zeit vom 23. bis 29. März 1917 abgegeben nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—332	Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße 13
333—740 u. 1501—2314	Aug. Schäckermann, Halver Elberfelderstr. 1
801—1140	Konsumverein Oberbrügge
1201—1450	„ Oeckinghausen.

b) Gemeinde Schalksmühle

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—298	Konsumverein Schalksmühle
299—540	Gust. Ackermann, „

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil. Gedränge wird darum in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Halver, den 19. März 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch am Freitag, den 23. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Müller in Schalksmühle, Bahnhofstraße. Auf jede Fleischmarke ($^1/_{10}$ Anteil) werden 75 Gramm, für die pro Kopf verwendbaren 5 Marken also $^3/_4$ Pfund verabfolgt.

Halver, den 21. März 1917.

Der Amtmann.

Osterverkehr.

Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegsführung Zu Ostern werden für den Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge befördert. Reisende, die in diesen Zügen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben.

Für jeden, der nicht reisen **muß**, ist es vaterländische Pflicht, hierauf zu verzichten.

Elberfeld, im März 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf dieser Woche für die Versorgungsbezirke a) Kierspe-Bhf. bei Heinr. Rachel an die Versorgungsberechtigten von

G—N Freitag, 23. d. Mts. von 1—5 Uhr nachm.
O—Z Samstag, 24. „ „ „ 8—12 „ vorm.
A—F „ 24. „ „ „ 1—5 „ nachm.

für die Versorgungsbezirke b) Kierspe bei Aug. Benninghaus, c) Bauerschaft Rhade bei Ernst Bickenbach d) Rönsahl bei Robert Eversberg an die Versorgungsberechtigten von

L—Z am Samstag, den 24. d. Mts. von 8—12 Uhr vorm.
A—K „ „ „ 24. „ „ „ 1—4 „ nachm.

Kierspe, den 21. März 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homringhausen.

Feldpostschachteln
in verschiedenen Grössen.
Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen
Wilh. Bell jr., Halver.

2 Pressenarbeiter
für Friktions- und Exzenterpresse
2—3
Fallhammerschmiede
auf Heeresartikel
sowie
1 Handschmied
sucht
Aug. Grote, Oberbrügge.

Zum 1. April ein verh. oder lediger
Viehwärter
gesucht. Falls verh. freie Wohnung, Brand, Milch und Kartoffeln. — Stelle auch passend für kräftige Kriegerfrau.
Bremicker, Schöneberge.
Telefon 171.

Es können sofort oder möglichst bald wieder weitere
Arbeiter und Arbeiterinnen
eingestellt werden.
Kaiser & Co.,
elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. Westf.

Metallbetten an Private Katal. frei
Holzrahmenmatratz. Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Telefonblocks
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Wir erhalten in den nächsten Tagen einige Wagen
Torfstreu.
Bestellungen werden noch entgegengenommen.
Auf Lager vorrätig:
Melasse, Haferkleie, Trockenschnitzel u. Schweinefutter.

Konfirmandenscheine
werden sauber und billigst
eingerahmt
Carl Isenburg, Halver.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Da die auf gestern einberufene

Hauptversammlung

nicht beschlußfähig war, so wird eine zweite mit derselben Tagesordnung auf

Sonntag, den 25. März, nachmittags 5 Uhr

bei Herrn Carl Fasbender anberaumt. Dieselbe ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 15 der Satzungen).

Halver, 19. März 1917.

Der Vorstand.